Eine müssige Reinwaschung : die Schaffhauser "Arbeit-Zeitung" (vom 29. November 1955) entnimmt der "Gewerkschaftskorrespondenz" folgendes:

Autor(en): **Leox**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

disten, Presbyterianer, Congregationalisten, Anglikaner. Die uns Außenstehenden harmlos erscheinende Tatsache, daß einige dieser Gruppen keine Bischöfe hatten, war der Hauptanlaß zu dem Konflikt, der beinahe zur Sprengung der Church of England geführt hätte. Absurd? Man urteile selber.

Die englische Hochkirche (als episkopale Kirche, ähnlich der römisch-katholischen) betrachtet die Bischöfe als unentbehrlich für die Ordinierung der Geistlichen. Sie gelten als Glieder einer auf Jesu Apostel nachweisbar zurückgehenden Linie. Kraft dieser «apostolischen Nachfolge» übertragen sie bei der Einsegung der Geistlichen diesen die Vollmacht zur Ausübung ihres Amtes, zur Austeilung des Abendmahles und zur Sündenvergebung. Diese Weihe fehlt aber den zahlreichen Geistlichen der Südindischen Kirche, die aus den nichtepiskopalen Gruppen übernommen wurden. Mit solch ungeheurem Mangel konnten sich die katholisierenden Orthodoxen der Hochkirche nicht abfinden. Einige sind denn auch prompt zum Katholizismus übergetreten. Doch konnte die Mehrheit auf der diesjährigen Kirchensynode durch Dr. Fisher leidlich versöhnt werden. Immerhin bestehen noch Spannungen, die es geboten erscheinen ließen, den Intransigenten neue Konzessionen zu machen. Und so wird das Beharren der Kirche gegenüber Prinzessin Margaret auf dem Eheverbot für Geschiedene gedeutet. Es muß sich aber erst noch erweisen, ob damit die Kirche in den breiten Massen des britischen Volkes an Sympathien gewonnen hat.

Eine müßige Reinwaschung

Die Schaffhauser «Arbeiter-Zeitung» (vom 29. November 1955) entnimmt der «Gewerkschaftskorrespondenz» folgendes:

Der viel zitierte Ausspruch «Die Religion ist Opium des Volkes» wird allgemein Karl Marx zugeschrieben. In dieser Form wurde er wohl von Lenin gebraucht, nicht aber von Karl Marx. Die Quelle, auf die das Zitat zurückgeht, ist der im Jahre 1843 erschienene Aufsatz «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie». Darin schrieb Karl Marx:

«Die Religion ist ihr (der Welt) allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund ... Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.»

Es heißt also nicht «Opium für das Volk», sondern «Opium des Volkes», und das ist nun keineswegs dasselbe. Denn wenn man von «Opium für das Volk» spricht, so unterstellt man, die Religion habe die Zweckbestimmung, dem Volke als Opium verabreicht zu werden, wogegen «Opium des Volkes» lediglich zum Ausdruck bringt, das Volk bediene sich der Religion als Mittel zur Selbsttäu-

schung. Auch der ganze Zusammenhang, in den die betreffende Stelle gerückt ist, macht es klar, daß von Marx nur das letztere gemeint ist.

Das wird noch offenkundiger, wenn man auf den wirklichen Ursprung des Marx-Wortes zurückgeht. Dieser ist nämlich bei Heinrich Heine zu finden, und zwar in seinem vier Jahre zuvor erschienenen Buch über Börne. In diesem sagt Heine: «Für Menschen, denen die Erde nichts mehr bietet, ward der Himmel erfunden ... Heil dieser Erfindung! Heil einer Religion, die dem leidenden Menschengeschlecht in den bittern Kelch einige süße, einschläfernde Tropfen goß, geistiges Opium, einige Tropfen Liebe, Hoffnung und Glauben!» Angesichts der engen persönlichen Beziehungen, die Marx in seiner Pariser Zeit zu Heinrich Heine unterhielt, spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß das oben angeführte Marx-Zitat eine geistige Anleihe bei Heine ist. Diese Meinung vertritt in einer Anmerkung auch Felix Stößinger in seinem vor Jahren im Manesse-Verlag unter dem Titel «Mein wertvollstes Vermächtnis» erschienenen Heine-Buch. An der gleichen Stelle erinnert Stößinger aber auch an eine Abhandlung von Prof. Hans Barth in der «Neuen Zürcher Zeitung» (1949, Nr. 591), worin kein Geringerer als Joh. Gottfried Herder als eigentlicher Erfinder des Ausspruches bezeichnet wird, was der Verfasser durch Zitierung folgender Stelle aus dessen 1779 erschienener Akademieschrift «Vom Einfluß der Regierungen auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung» nachweist: «Religion ist's, die unter dem härtesten Joch des Despotismus den Unterdrückten allein tröstet: aus Ergebung in den Willen Gottes ergibt er sich in die Hand des Despoten und wird still und ruhig ... (Islamismus) ist Opium, wo er nicht mehr gesunde Speise sein darf. Auch in Zeiten der Unterdrückung Europas hatte Religion diese Wirkung.»

Marx und Heine bewegten sich also bei ihren Aussprüchen in genau den gleichen Gedankengängen wie Joh. Gottfried Herder, der den humanistischen Idealen ergeben war und in Weimar zur Zeit Goethes als erster Prediger an der Stadtkirche amtete.

Als ursprünglicher Präger des Marxschen Ausspruches gilt vielfach auch der Gründer des englischen christlichen Sozialismus, Charles Kingsley, der einmal bekannte: «Wir haben die Bibel wie eine Dosis Opium benutzt, damit die mühselig Beladenen sich in Geduld noch mehr aufladen lassen.» Auch Kingsley war wie Herder von Haus aus Theologe und zeitweise sogar Erzieher des Prinzen von Wales, Kaplan der Königin und Professor der Geschichte in Cambridge. Karl Marx befindet sich also mit seinem Ausspruch in recht guter Gesellschaft. Nur böser Wille kann ihm daraus einen Strick drehen.

Mir will nicht einleuchten, was der ganzen Schreibe Sinn ist! Schämen sich die Gewerkschaften und Sozialdemokraten, daß Marx den Ausspruch getan haben soll: «Religion ist Opium für das Volk?» Anders läßt sich dies wohl kaum denken. Wie gut, daß Marx in «guter Gesellschaft» ist, in der Gesellschaft eines Johann Gottfried Herder und eines Charles Kingsley. Nun wird kaum mehr etwas fehlen dazu, daß auch die verpönten «Marxisten» salonfähig werden. Marxens Adepten in der Gewerkschaftskorrespondenz und der sozialdemokratischen Presse werden es schon noch zustande bringen. Uns ist es gleichgültig, wer von allen diese Wahrheit erkannt und diese Sentenz geprägt hat. Für uns ist nicht so sehr die Quelle maßgebend als eben die Wahrheit: «*Religion ist Opium für das Volk*». Leox.